

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

31. Jahrgang

1975

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Miszellen

Hrabanus Maurus — „Praeceptor Germaniae“?*)

Von

Raymund Kottje

Die geistige Bedeutung des 856 als Erzbischof von Mainz gestorbenen Hrabanus Maurus¹⁾ ist noch in den letzten Jahrzehnten aus dem Blickpunkt verschiedener Disziplinen — von Pädagogen, Theologen, Romanisten, mittellateinischen Philologen, Germanisten und Historikern — behandelt und recht unterschiedlich gewürdigt worden. Während Ernst Robert Curtius in ihm einen „öden Kompilator“ sah²⁾ und Max Manitius die Schriftstellerei des Hrabanus als „Plagiat“ charakterisierte³⁾, sind von anderen vor allem Hrabanus Verdienste als Lehrer seiner Zeit und in der Wirkung auf die Nachwelt herausgestellt worden. Peter Wapnewski glaubte, Hraban sei „in der Kraft seiner Anregungen, der Wirkung seiner jegliches Wissensgebiet abhandelnden Schriften so eindrucksvoll“ gewesen, „daß man ihn mit Recht einen Praeceptor Germaniae genannt hat“⁴⁾. M. L. W. Laistner hielt Hrabanus Bemühungen als Lehrer für so anerkennenswert, daß sie den späteren Ehrentitel „Praeceptor Germaniae“

*) Der Beitrag entspricht inhaltlich im wesentlichen der Antrittsvorlesung, die der Verfasser am 3. Mai 1974 an der Universität Augsburg gehalten hat. Der fast unveränderte Wortlaut der Vorlesung ist unter demselben Titel, aber ohne Einzelbelege veröffentlicht in dem Sammelband „Wissenschaft zwischen Forschung und Ausbildung“, hg. v. Josef Becker und Rolf Bergmann (1975) S. 81—90.

1) Der seit Trithemius, Vita Rabani Mauri (Migne, PL 107, 71—106) einzige Versuch einer umfassenderen Biographie von Friedrich Kunstmann, Magnentius Hrabanus Maurus. Eine historische Monographie (Mainz 1841) ist noch immer lesens- und beachtenswert. Bei biographischen Details, die nicht umstritten sind, unterbleibt im folgenden ein Einzelnachweis; hierfür sei generell auf Kunstmann sowie auf die Hrabanus-Artikel der gängigen Nachschlagewerke verwiesen (vor allem ADB, NDB, Religion in Geschichte u. Gegenwart³ und Lex. f. Theol. u. Kirche²⁾).

2) Ernst Robert Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (⁶1969) S. 95.

3) Max Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 1 (Handbuch der Altertumswissenschaft 9, 2, 1, 1911) S. 296.

4) Peter Wapnewski, Deutsche Literatur des Mittelalters (²1971) S. 12.

5) M. L. W. Laistner, Thought and Letters in Western Europe A.D. 500 to 900 (²1957) S. 308; vgl. auch Peter Classen, Hrabanus Maurus, in: Religion in Geschichte u. Gegenwart 3 (³1959) Sp. 461: Ehrentitel Praeceptor Germaniae „verdient“, ebenso Ernst Dümmler, in: ADB 27 (1888) S. 73: „mit vollem Recht“.

vollauf rechtfertigen⁶⁾, und nach Emmanuel v. Severus ist Hraban „durch die Zahl seiner Schüler zum Praeceptor Germaniae emporgewachsen“⁶⁾).

Um ein „von Vorliebe und Mißgunst freies Urteil über Hraban“⁷⁾ haben sich zuletzt vor allem Paul Lehmann und Theodor Schieffer bemüht. Beide stimmen darin überein — und im Ergebnis mit vielen anderen, selbst mit Manitius⁸⁾ —, daß Hraban ein großer Lehrmeister im Deutschland seiner Zeit als Lehrer und Abt von Fulda gewesen ist, dem das frühmittelalterliche Deutschland Großes verdankt und der durch eine große Zahl von Schülern und ein reiches literarisches Werk auch weit über seine Zeit hinaus gewirkt hat. Schieffer war nicht nur bereit, Hraban den in der Neuzeit aufgekommenen Ehrentitel eines „Praeceptor Germaniae“ zu belassen, sondern hat ihn auch den Lehrmeister — „meinetwegen sogar Schulmeister“ — Deutschlands genannt und dies mit einem sehr weitreichenden Einfluß Hrabans auf die Entwicklung von Bildung und Schulwesen im ostfränkischen Reich begründet⁹⁾. Lehmann hingegen hat betont, daß wir „im Grunde doch viel zu wenig“ wissen, um Hraban „ohne Vorsicht den alleinigen oder größten Lorbeerkrantz überreichen“ zu können¹⁰⁾. Damit hat Lehmann auf denselben neuralgischen Punkt hingewiesen, auf den 60 Jahre zuvor schon Ernst Dümmler aufmerksam gemacht hatte, der durch seine kritische Ausgabe der Briefe und Gedichte Hrabans in den MGH mit den Quellen bestens vertraut war: daß es nämlich für uns „ungemein schwer“ ist, ein „auf wirklicher Einsicht“ beruhendes Urteil über Wirken und Wirkung Hrabans zu finden¹¹⁾.

Grundlage der wissenschaftlichen Würdigung Hrabans sind bislang das im wesentlichen seit 1626 in einer sechsbändigen Gesamtausgabe vorliegende schriftstellerische Werk¹²⁾, die Schar der uns bekannten Schüler und der Kreis der Empfänger seiner Briefe¹³⁾, der mit wenigen Ausnahmen identisch ist mit dem Empfängerkreis seiner Schriften¹⁴⁾. Völlig unterblieben ist eine Untersuchung der Verbreitung seiner Schriften zu seinen Lebzeiten und in den folgenden Jahrhunderten. Auf dieses Zeugnis seines Wirkens soll im folgenden in einem ersten Ansatz eingegangen werden. Es geschieht in der Hoffnung, damit einen neuen Beitrag zu der Frage zu liefern, mit welchem Recht und in welchem Sinn man Hraban als „Praeceptor Germaniae“ bezeichnen darf^{14a)} — eine Frage, bei der es

⁶⁾ Emmanuel von Severus, Hrabanus Maurus und die Fuldaer Schultradition, Fuldaer Geschichtsbll. 33 (1957) S. 79.

⁷⁾ Paul Lehmann, Zu Hrabanus geistiger Bedeutung, in: ders., Erforschung des Mittelalters 3 (1960) S. 212.

⁸⁾ Vgl. Manitius, Geschichte 1 S. 302: „nicht als großer Gelehrter, wohl aber als höchst bedeutender Lehrer...“.

⁹⁾ Theodor Schieffer, Hrabanus Maurus, Archiv f. mittelh. KG 8 (1956) S. 11 f., 16 u. 19 f.

¹⁰⁾ Lehmann, Hraban S. 199.

¹¹⁾ Ernst Dümmler, Deutsche Literaturzeitung 21 (1900) S. 285, vgl. auch die Darlegungen über Hrabans literarisches Werk in seinen „Hrabanstudien“ (SB Berlin 1898, 3) bes. S. 25, andererseits sein o. Anm. 5 zitiertes Urteil von 1888.

¹²⁾ Ed. G. Colvenerius (Coloniae 1626); vor allem diese Ausgabe liegt dem Druck von Migne, PL 107—112 zugrunde.

¹³⁾ Vgl. MGH Epp. 5 S. 379—533.

¹⁴⁾ Vgl. Dümmler, Hrabanstudien S. 26.

^{14a)} Die Frage ist jüngst auch kritisch gestellt, aber nicht weiter behandelt worden von Franz Brunhölzl, Fuldensia, in: Historische Forschungen für Walter Schlesinger, hg. von Helmut Beumann (1974) S. 536 Anm. 1.

um anderes als eine terminologische Klärung, vielmehr um eine begründetere und schärfere Erfassung der geistigen Bedeutung Hrabans geht.

Es kann heute verwunderlich erscheinen, daß der Ehrentitel „Praeceptor Germaniae“ seit zumindest fast zwei Jahrhunderten oft ohne kritische Bedenken einem Manne beigelegt wird¹⁵), der in unserer Gegenwart selbst unter akademisch Gebildeten vielen unbekannt sein dürfte. Die Verwunderung mag allerdings ein wenig weichen, wenn man sich auch nur flüchtig den Lebensweg, den Umfang der schriftstellerischen Leistung und die weitgespannten persönlichen Kontakte des Hrabanus vor Augen führt.

Geboren wohl um 780 in Mainz¹⁶), wurde er in jungen Jahren von seinen Eltern dem Kloster Fulda übergeben. Noch zu Lebzeiten Alkuins († 804) wurde er in dessen Klosterschule zu Tours gesandt. Von Alkuin erhielt er hier den Namen des Lieblingsjüngers des hl. Benedikt, Maurus, als Beinamen. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr wirkte Hraban in Fulda als einer der Lehrer der Klosterschule und übernahm wohl schon bald die Leitung der Schule. Diese Aufgabe behielt er, bis er 822 zum Abt seines Klosters gewählt wurde. Auch jetzt gab er seine Lehrtätigkeit in der Schule allerdings nicht völlig auf, sondern widmete sich, soweit es seine Aufgaben als Abt erlaubten, weiterhin dem Unterricht¹⁷).

Diese Aufgabe mag für ihn umso wichtiger gewesen sein, als es sich nicht nur um Schüler seines Klosters handelte. Schon deren Zahl war gewiß recht beträchtlich, gehörten doch zum Kloster Fulda im Jahre 825 insgesamt über 600 noch nachweisbare Mönche¹⁸). Hinzu kamen aber manche Schüler, die von anderen, auch von weit entfernten Klöstern nach Fulda gesandt worden waren, das gerade durch Hraban zu einem Anziehungspunkt geworden war fast wie

¹⁵) Aus dem 19. Jh. seien nur folgende Buchtitel genannt, die zeigen, wie selbstverständlich man offenbar weithin von Hraban als „Praeceptor Germaniae“ gesprochen hat: als erster anscheinend Fred. Henr. Christ. S c h w a r z, *Commentatio de Rabano Mauro, primo Germaniae praeceptore* (1811) (unter Hinweis auf die Titulierung Melanchthons als „praeceptor Germaniae“ und auf Formulierungen des Trithemius — vgl. dessen *Vita Rabani Mauri*, Migne PL 107, Sp. 104: ... *primus inter Germanos doctor universaliter eruditus*); Heinrich C o l o m b e l, *Vita Rhabani Mauri, primi Germaniae praeceptoris* (1856); Dietrich T ü r n a u, *Rabanus Maurus, der praeceptor Germaniae* (1900); aus neuerer Zeit sei außer auf die o. Anm. 4—6 zitierten Belege im Hinblick auf die Verbreitung der Bezeichnung verwiesen auf Lex. f. Theol. u. Kirche 5 (1933) Sp. 160 (M a n s e r), und Lex. f. Theol. u. Kirche 5 (21960) Sp. 499 (B e r n a r d s); andererseits F. B r u n h ö l z l, in: NDB 9 (1972) Sp. 675: „eine erst in der Neuzeit aufgekommene Übertreibung“.

¹⁶) Die ältere Diskussion über Hrabans Alter (vgl. D ü m m l e r, *Hrabanstudien* S. 27 f.) wurde beendet durch Paul L e h m a n n, *Fuldaer Studien* (SB München 1925, 3) S. 25, der 780 als Geburtsjahr feststellen konnte, vgl. d e r s., *Hraban* S. 199, Heinrich B ü t t n e r, *Herkunft und Familie von Hrabanus Maurus*, *Mainzer Almanach* (1957) S. 51—56 und Hans-Georg M ü l l e r, *Hrabanus Maurus, De laudibus sancta (!) crucis. Studien zur Überlieferung und Geistesgeschichte mit dem Faksimile-Textabdruck aus Codex Reg. Lat. 124 der vaticanischen Bibliothek* (Beihefte zum „Mittelateinischen Jahrbuch“ 11, 1973) S. 30.

¹⁷) Vgl. Rudolfi *miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum* c. 1, MGH SS 15, 1 S. 330, dazu die Skizze von Hrabans Lebenslauf bei Konrad L ü b e c k, *Die Fuldaer Äbte und Fürstbische des Mittelalters* (Veröffentl. des Fuld. Gesch.-vereins 31, 1952) S. 35 ff., hier S. 37.

¹⁸) Vgl. Karl S c h m i d, *Personenforschung und Namenforschung am Beispiel der Klostergemeinschaft von Fulda, Frühmittelalterliche Studien* 5 (1971) S. 242 u. 245.

ehedem Tours durch Alkuin¹⁹⁾. Seine Lehrtätigkeit in Fulda fand ein Ende, als er — ein Anhänger des Kaisers — sich 842 nach der Niederlage Lothars veranlaßt sah — oder gezwungen wurde? —, sein Amt als Abt niederzulegen und sich von Fulda zu entfernen.

Die folgenden Jahre verbrachte er in Muße vor allem auf dem Petersberg nahe Fulda²⁰⁾, bis er 847 durch Ludwig den Deutschen Erzbischof von Mainz wurde. Durch die Aufgaben seines neuen Amtes wurde er vielfach beansprucht, u. a. durch den schon lange sich hinziehenden Kampf gegen seinen ehemaligen Fuldaer Schüler Gottschalk (den Sachsen) und dessen von mehreren Synoden als häretisch verurteilte Prädestinationslehre²¹⁾. Da Hraban obendrein in diesen Jahren altersschwach wurde und oft krank war, erscheint es verständlich, daß seine letzten Lebensjahre durch einen Rückgang seiner persönlichen Beziehungen — soweit wir das auf Grund der erhaltenen Zeugnisse erschließen können²²⁾ — und durch ein Nachlassen seiner literarischen Tätigkeit gekennzeichnet sind.

Insgesamt hat Hraban's Denken, Sammeln und Wirken allerdings einen ungewöhnlich umfangreichen schriftlichen Niederschlag gefunden. Seine gedruckten Werke füllen wie die im Mittelalter weit verbreitete literarische Hinterlassenschaft Bedas sechs Bände von Mignes „Patrologia“²³⁾ und übertreffen im Gesamtumfang sowohl das Opus des heute noch viel bekannteren Isidor von Sevilla²⁴⁾ als auch — und zwar sehr erheblich — das Werk Alkuins²⁵⁾.

Als erste seiner Schriften verfaßte Hraban mit 30 Jahren eine mystisch-symbolische Deutung und Preisung des Kreuzes Christi: „De laudibus sanctae crucis“, ein das ganze Mittelalter hindurch immer wieder abgeschriebenes, in fast 70 erhaltenen Handschriften überliefertes²⁶⁾ und wegen seiner am Vorbild des Porphyrius orientierten Figurengedichte von der Kunstgeschichte nach wie vor beachtetes Buch²⁷⁾. In der Folge nahm die Dichtung jedoch einen vergleichsweise

¹⁹⁾ Vgl. *Catalogus abbatum Fuldensium*, MGH SS 13 S. 273, 3—5, dazu Lehmann, Hraban S. 199, v. Severus (s. Anm. 6) S. 80 ff., Laistner (s. Anm. 5) S. 201 und die materialreiche, quellennahe Darbietung von Albert Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands* 2 (1958) S. 150—158 u. 630 f.; vgl. auch Bernhard Bischoff, *Lorsch im Spiegel seiner Handschriften* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, Beiheft, 1974) S. 55: die Fuldaer Schule galt „unter Hraban und Rudolf als die beste in Deutschland“.

²⁰⁾ *Rudolfi miracula* c. 15, MGH SS 15, 1 S. 340.

²¹⁾ Vgl. Klaus Vielhaber, *Gottschalk der Sachse* (Bonner Historische Forschungen 5, 1956).

²²⁾ Vgl. die relativ wenigen Briefe aus diesem Zeitraum: MGH Epp. 5 S. 487—515.

²³⁾ Hraban: Migne, PL 107—112 (s. o. Anm. 12), Beda: PL 90—95; die Frage nach der Echtheit des gesamten Schrifttums, das unter dem Namen der beiden Autoren bei Migne gedruckt ist, und auch die wenigen noch ungedruckten Werke können in diesem Zusammenhang als unerheblich außer acht gelassen werden.

²⁴⁾ Migne, PL 81—84.

²⁵⁾ Ebda. Sp. 100—101.

²⁶⁾ Vgl. die jüngste Übersicht über die Überlieferung bei Müller, Hrabanus S. 36—39, die allerdings noch um einige Hss. ergänzt werden kann, vgl. meine Besprechung in dieser Zs. u. S. 597 f.

²⁷⁾ Fast gleichzeitig sind kürzlich Faksimile-Drucke von zwei der ältesten erhaltenen Hss. erschienen: 1) Müller, Hrabanus, der im Anhang einen „Textabdruck aus Codex Reg. Lat. 124 der vatikanischen Bibliothek“ bietet, 2) Hrabanus Maurus, *Liber de laudibus sanctae crucis*. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Cod. Vindobonensis 652 der Österr. Nationalbibliothek. Kodikologische und kunsthistorische Einführung von K. Holter (Codices selecti 33, 1973).

geringen Raum in seinem Schaffen ein; er beschränkte sich auf Gelegenheitsdichtungen von durchweg wenigen Versen²⁸⁾ — was kein Freund guter Dichtung zu bedauern braucht²⁹⁾. Vor allem schuf er in den etwa vier Jahrzehnten seiner literarischen Wirksamkeit Erklärungen zu fast allen Büchern des Alten und Neuen Testaments und einige umfangreichere Arbeiten zu Fragen der kirchlichen Praxis, u. a. der Bußdisziplin. Zu seinem Ruf bei Mit- und Nachwelt haben außerdem zwei inhaltlich sehr verschiedene systematische Werke beigetragen: einmal seine 819 dem Erzbischof Haistulf von Mainz gewidmete, „De institutione clericorum“ betitelte Zusammenstellung über den sachlichen Inhalt der Klerusbildung³⁰⁾, in der er auch auf pädagogische Fragen im Anschluß an Augustin und Gregor den Großen eingegangen ist, z. B. *Quod facili locutione vulgus debeat doceri* (III 30) oder *De optimo modo dicendi* ... (III 31)³¹⁾; sodann die unter dem Titel „De universo“ gedruckte, ursprünglich „De rerum naturis“ betitelte Schrift, mit der Hraban seinem Freunde Haymo von Halberstadt ein Hilfsmittel für die Bibelerklärung liefern wollte, das, anknüpfend an Isidors „Etymologiae“, in möglichst umfassender Weise das überlieferte Wissen darbietet — angefangen von dem Wissen über Gott bis hin zu den menschlichen Lebensbereichen³²⁾.

Kern des literarischen Schaffens wie der Lehrtätigkeit Hrabans war die Beschäftigung mit der Hl. Schrift. Nach dem Zeugnis seines Schülers und Nachfolgers in der Leitung der Klosterschule, Rudolf, verfaßte er seine Erklärungen der biblischen Bücher auf Bitten von *fratres* und *amici*, von Mitmönchen und außerklösterlichen Freunden³³⁾. Ähnlich äußert sich Hraban selbst, der in Widmungsbriefen zu manchen seiner Werke darlegt, was ihn zur Abfassung veranlaßt hat: zum Teil Bitten und Wünsche der Empfänger, zum Teil Fragen von Mit-Mönchen, die z. B. „das Evangelium mit ihm lesen wollten“³⁴⁾. Man wird gewiß solche Formulierungen in ihrem Aussagewert nicht überschätzen dürfen. Zusammen mit der Äußerung Rudolfs erlauben sie aber wohl den Schluß, daß

²⁸⁾ Ed. D ü m m l e r, MGH Poetae 2 S. 159—214.

²⁹⁾ Über Hrabans Qualitäten als Dichter vgl. D ü m m l e r, Hrabanstudien S. 25, M a n i t i u s, Geschichte 1 S. 300 und L e h m a n n, Hraban S. 203, andererseits Ann. Fuld. a. 844: *Hrabanus ... sui temporis poetarum nulli secundus* (ed. Fr. K u r z e, Scr. rer. Germ., 1891, S. 35).

³⁰⁾ Rabani Mauri de institutione clericorum libri tres, rec. Al. K n o e p f l e r (Veröffentl. aus dem Kirchenhist. Seminar München 5, 1901).

³¹⁾ Nach Josef D o l c h, Lehrplan des Abendlandes. Zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte (21965) S. 103 ist das Werk „von größtem lehrplan-geschichtlichem Interesse“.

³²⁾ M i g n e, PL 111, 9—614; über Titel, Zweck, Inhalt und Quellen vgl. Elisabeth H e y s e, Hrabanus Maurus' Enzyklopädie „De rerum naturis“. Untersuchungen zu den Quellen und zur Methode der Kompilation (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 4, 1969); einige weiterführende Hinweise auf Drucke und hsl. Überlieferung bei Burkhard T a e g e r, Zahlensymbolik bei Hraban, bei Hincmar — und im ‚Heliand‘? Studien zur Zahlensymbolik im Frühmittelalter (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 30, 1970) S. 208 f.

³³⁾ Rudolphi miracula c. 15: *hortatu fratrum suorum atque amicorum adgressus est scribere expositiones divinorum librorum* ..., MGH SS 15, 1 S. 340; über Rudolf vgl. M a n i t i u s, Geschichte 1, 668 ff. e

³⁴⁾ Epist. ad Haistulfum, MGH Epp. 5 S. 389: *evangelium nobiscum legere disponebant*; ähnlich epist. ad Hilduinum, ebda. S. 402: *qui apud nos divinos libros legunt*.

ein Teil der Schriften Hrabans aus seiner Lehrtätigkeit erwachsen ist. Dabei war es sein vorrangiges Anliegen, überliefertes Wissen weiterzugeben und zwar Wissen, das zu tieferer Einsicht verhilft, vorab zum Verständnis der biblischen Schriften.

Es kann darum seine Bedeutung als Lehrer nicht schmälern, daß er sich weitgehend darauf beschränkt hat, Zitate aus den Schriften anerkannter Autoritäten zu sammeln und zusammenzufügen. Man kann ihn deswegen umso weniger abwerten und etwa als Plagiator bezeichnen, als er — wie oft auch Beda — seine Quellen häufig am Textrand durch Sigel, meistens den Anfangsbuchstaben der Autorennamen, angibt, eigene Hinzufügungen oft durch ein M kennzeichnet³⁵⁾ und obendrein durch Hinzufügungen und Auslassungen, ja auch durch geringfügige Veränderungen seine eigene, von den zitierten Autoritäten abweichende bzw. über sie hinausführende Meinung zum Ausdruck bringt — ganz abgesehen davon, daß er ja auch durch seine Auswahl der Zitate seine Auffassung bekundet³⁶⁾.

Hrabans Ansehen als überragender Vermittler von für seine Zeit umfassenden Kenntnissen wird unterstrichen durch die große Zahl seiner Schüler, insbesondere der von weither gekommenen, z. B. Walahfrid Strabo von der Reichenau, Servatus Lupus von Ferrières³⁷⁾. Es ist ferner hinzuweisen auf die große Zahl derer, die ihn um eine Stellungnahme zu kirchlichen Fragen, um eines seiner Werke oder gar um die Erklärung eines bestimmten Bibeltextes gebeten haben — und unter diesen Bittstellern waren Kaiser und Könige sowie Bischöfe und Äbte aus verschiedenen Teilen des Karolingerreiches, keineswegs also nur aus dem ostfränkischen Teil³⁸⁾. Bei einer Würdigung des Einflusses, den Hraban als Lehrer auf diesen ostfränkischen Reichsteil ausgeübt hat, ist außerdem hervorzuheben, daß Fulda gerade zu seiner Zeit ein Zentrum der Bemühungen gewesen ist, christliche Texte (biblische wie liturgische) in die Volkssprache zu übertragen, und daß er als einer der maßgeblichen Förderer dieser Bemühungen gelten darf³⁹⁾.

Es dürfte mithin unbestreitbar sein, daß Hrabans Bedeutung in hohem Maß in seinem Wirken als Lehrer in Fulda zu sehen ist. Die Erkenntnisse, die sich aus den bisher berücksichtigten Quellen gewinnen lassen, können jedoch nicht ausreichend begründen, daß man Hraban als „Praeceptor Germaniae“, nämlich als den „Lehrer Deutschlands“ zu seiner Zeit und etwa noch darüber hinaus oder gar als den „Schöpfer des deutschen Schulwesens“⁴⁰⁾ oder als „Stammvater des

³⁵⁾ Vgl. Hrabans Briefe an Haistulf (MGH Epp. 5 S. 389, 31—38), Frechulf (ebda. S. 394, 1—7), Hilduin (ebda. S. 402, 32—403, 6) und Lothar I. (ebda. S. 477, 24—27), dazu Kunstm ann (s. o. Anm. 1) S. 161 f.; Laistner (s. o. Anm. 5) S. 302; Lehmann, Hraban S. 204 f. mit den Abb. nach S. 208 und Müller, Hrabanus S. 158 ff.

³⁶⁾ Vgl. zur „Kompilationsmethode Hrabans“ in „De rerum naturis“ Heys e (s. Anm. 32) S. 47—64; ebenso läßt sich erkennen, daß Hrabans Bußbücher (Paenit. ad Heribaldum: PL 110, 467—494; Paenit. ad Otgarium: PL 112, 1397—1424) bei engster Anlehnung an Vorlagen zugleich Ausdruck seiner persönlichen Meinung sind, vgl. R. Kottje, Die Bußbücher Halitgars von Cambrai und des Hrabanus Maurus. Ihre Überlieferung und ihre Quellen (masch.-schr. Habil.-schrift Bonn 1965) S. 235.

³⁷⁾ Vgl. v. Severus (s. o. Anm. 6) S. 80 u. o. S. 536.

³⁸⁾ Vgl. die Adressaten seiner Briefe: MGH Epp. 5 S. 381—515.

³⁹⁾ Vgl. Ingeborg Schröbler, Fulda und die althochdeutsche Literatur, Literaturwiss. Jb. 1 (1960) S. 1—26, bes. 16 ff.

⁴⁰⁾ Nikolaus Bach, Hrabanus Maurus, der Schöpfer des deutschen Schulwesens (1835).

deutschen humanistischen Schul- und Bildungswesens“⁴¹⁾ bezeichnet und entsprechend gewertet hat.

Nicht nur alle überschwenglichen Titulierungen Hrabans, auch sein verbreiteter Ehrentitel erscheint in einem neuen Licht, wenn man dem Einfluß des großen Lehrers anhand der Überlieferung seiner Werke nachgeht. Allerdings verlangt dies, daß man nicht nur nach der Zahl der erhaltenen Handschriften fragt, sondern ebenso ihre Schrift- und Bibliotheksheimat beachtet.

Bisher konnten weit über tausend erhaltene Handschriften mit einem oder mehreren Werken Hrabans festgestellt werden. Dieses erste Suchergebnis beruht allerdings überwiegend auf Angaben gedruckter Kataloge heutiger Handschriftenbibliotheken mit all ihren Unvollkommenheiten, außerdem auf gedruckten und einigen brieflichen Mitteilungen über Handschriften⁴²⁾ und kann sich nur bei einer relativ geringen Zahl auch auf Autopsie stützen. Hinzu kommen zahlreiche mittelalterliche Bibliothekskataloge, in denen Werke Hrabans verzeichnet sind.

Die für unsere Frage notwendige Untersuchung der festgestellten Überlieferung steckt noch in den Anfängen. Aber selbst die bisherigen Untersuchungsergebnisse können hier nicht alle ausgebreitet werden. Ich beschränke mich daher auf einzelne aussagekräftige Beispiele und hier im wesentlichen auf die Überlieferung aus dem 9. Jahrhundert.

Von dem heute vielleicht bekanntesten Werk des Hrabanus, „De institutione clericorum“, konnten zwölf Handschriften aus der Zeit bis zum Beginn des 10. Jahrhunderts ermittelt werden, von denen Knöpfler für seine 1907 erschienene Edition nur vier bekannt waren⁴³⁾. Von diesen zwölf — vollständigen oder fragmentarischen — Handschriften stammen zwei aus Fulda⁴⁴⁾, also der Wirkungsstätte des Hrabanus und somit dem Entstehungsort des Werkes, ferner

⁴¹⁾ So A. Manser, Hrabanus Maurus, in: Lex. f. Theol. u. Kirche 5 (1933) Sp. 160, ähnlich im Ausstellungskatalog „Karl der Große — Werk und Wirkung“ (1965) Nr. 497: „Stammvater des deutschen Schulwesens“ (Braunfels).

⁴²⁾ Die jüngste gedruckte Mitteilung: Peter Zahn, Hrabanus Maurus: Super Matheum. Zu einem neuen Fragmentfund in der Stadtbibliothek Nürnberg, Bibliotheksforum Bayern 1 (1973) S. 120—125. Bernhard Bischoff verdanke ich die letzte briefliche Mitteilung (v. 1. V. 74) über das von ihm im Frühjahr 1974 im Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften zu Leningrad entdeckte Doppelblatt mit Hrabans Ecclesiasticus-Kommentar „in schönster Fuldaer Schrift seiner Zeit“ (Sign. Ms. 14/625).

⁴³⁾ Knoepfler (s. Anm. 30) S. XXf. Außer den bei Knoepfler „s. IX“ datierten Hss. Clm. 14210 (s. IX¹) und St. Gallen 286 (s. IX¹) sind auch die von ihm benutzten Clm 14405 und Paris, BN. lat. 2440 dem 9. Jh. zuzuweisen; vgl. u. Anm. 45 u. 48.

⁴⁴⁾ Clm 14210, s. IX („frühes IX. Jh.“), nach 1028 an St. Emmeram, Regensburg, vgl. Bernhard Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 1 (³1974) S. 235 f. u. d. ers., Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg) während des frühen und hohen Mittelalters, in: d. ers., Mittelalterliche Studien 2 (1967) S. 78 Anm. 9 („ein Werk der Fuldaer Schreibschule aus Hrabans Lebzeiten“); über den Schrifttyp, in dem auch die Würzburger Hss. Mp. theol. fol. 65 u. 72 geschrieben sind, vgl. B. Bischoff - J. Hofmann, Libri sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 6, 1952) S. 48 f. — Clm 14716, fol. 105—118 (De inst. cler. I 31, 14—23), s. IX², „vielleicht dem Fuldaer Kreis“ angehörend, vgl. Bischoff, Schreibschulen S. 253.

je zwei aus Regensburg⁴⁵⁾ und Westdeutschland⁴⁶⁾, je eine aus Salzburg, Trier, Reichenau und dem Bodenseeraum⁴⁷⁾ und zwei aus dem französischen Bereich — aus Bourges (nur Bibliotheksheimat?)⁴⁸⁾ und aus dem Umkreis von Tours⁴⁹⁾. In den Bibliothekskatalogen des 9. Jahrhunderts ist mir das Werk

⁴⁵⁾ Clm 14405, s. IX¹, „in der Regensburger Schreibschule unter Bischof Baturich (817—847) entstanden, aber erst saec. X ex. endgültig in die Bibliothek (von St. Emmeram) gelangt“: B i s c h o f f, Literarisches und künstlerisches Leben S. 78 Anm. 9, vgl. d. ers., Schreibschulen S. 179 u. 214. — St. Gallen, Cod. 286, s. IX¹, pp. 4—257, „von dem gleichen Schreiber geschrieben“ wie Clm 14405, vgl. B i s c h o f f, Schreibschulen S. 214 Nr. 58.

⁴⁶⁾ Düsseldorf, Landesbibl., Hs. B 113, fol. 6^v—44^r, s. IX^{3/4}, zumindest im 10. Jh. in Koblenz (damals auf fol. 4^v und 114^r Florin-Hymnen nachgetragen), um 1200 in Essen, vgl. MGH Poetae 5 S. 503, Hugo D a u s e n d, Die ältesten Sakramentarien der Münsterkirche zu Essen 1 (1920) S. 27 f. u. B. B i s c h o f f, Die liturgische Musik und das Bildungswesen im frühmittelalterlichen Stift Essen, Annalen des Hist. Ver. für den Niederrhein 157 (1955) S. 193; daß zumindest der Florin-Hymnus fol. 4^v in Essen eingetragen worden ist — so vermutet Victor H. E l b e r n, Das Essener Evangelistarfragment aus dem Umkreis des Utrechtsalters, in: Das Erste Jahrtausend 2 (1964) S. 996 f. u. 1004 —, halte ich für unwahrscheinlich. — Florenz, Bibl. Med.-Laurenz., Cod. Ashburnh., Libri 43.—9, s. IX ⁽³⁻⁴⁾/₄, vgl. L. D e l i s l e, Notice sur des mss. du fonds Libri conservés à la Laurentienne à Florence (1886) S. 14, ebenfalls „deutsch, ca. Mittelrhein“ (B. B i s c h o f f, 10. I. 75).

⁴⁷⁾ Budapest, Nationalmuseum, Cod. lat. med. aevi 316, s. IX², fol. 52^v (I 14—16in.), aus Salzburg (Bistum), vgl. P. L e h m a n n, Mitteilungen aus Handschriften 6 (SB München, 1939, 4) S. 6 f. Der Inhalt dieser letzten Seite des Codex ist nicht angeführt in der Beschreibung von Emma B a r t o n i e k, Codices manu scripti Latini 1: Codices Latini medii aevi (Catalogus Bibliothecae Musei nationalis Hungarici 12, 1940) S. 274 f. — Trier, Stadtbibl. 592/1578, s. IX ex., fol. 2—38, aus Trier, St. Maximin (nur Bibliotheks- oder auch Schriftheimat?), vgl. Richard L a u f n e r, Vom Bereich der Trierer Klosterbibliothek St. Maximin im Hochmittelalter, in: Armaria Treverensia. Beiträge zur Trierer Bistumsgeschichte, hg. v. H. Schiel (1960) S. 21 u. 26 f. — Clm 14754, fol. 96—118 (I—III 4), s. IX² geschrieben von einer Hand, die an Reichenauer Schriften erinnert, z. Zt. Bischof und Abt Tutos (890—926) an St. Emmeram geschenkt, vgl. B i s c h o f f, Schreibschulen S. 254; über ein weiteres Zeugnis für Reichenau-Regensburger Beziehungen in dieser Hs. vgl. B i s c h o f f, Literarisches und künstlerisches Leben S. 79. — Fulda, Landesbibl., Hs. Aa 2, s. IX/X, fol. 139^v—148^r (I 14—24 u. 31—33 = St. Gallen, Cod. 446, s. X, pp. 76—79), unter den 1630 vom Konstanzer Domkapitel an Weingarten verkauften Hss., vgl. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 1: Die Bistümer Konstanz und Chur, bearb. v. P. L e h m a n n (1918) S. 191.

⁴⁸⁾ Paris, BN. lat. 1938, fol. 172^r—178^v (Widmungsbrief an Haistulf und I 1 u. 2) und 2440, fol. 1—130 (ohne I 1 u. 2, Brief an Haistulf am Ende), s. IX², vgl. Ch. S a m a r a n - R. M a r i c h a l, Catalogue des manuscrits en écriture latine portant des indications de date, de lieu ou de copiste 2 (1962) S. 530 (westfränkische Provenienz — gegen W. M. L i n d s a y, Notae Latinae, 1915, S. 472, Ms. 2440 sei 819 in Fulda geschrieben); über die Zusammengehörigkeit von Ms. 1938 u. 2440 P. L e h m a n n, Mitteilungen aus Handschriften 1 (SB München, 1929, 1) S. 18.

⁴⁹⁾ Clm 14614, fol. 75—77 (Exc. l. III), s. IX^{2/4} (vor 856), „im Umkreis von Tours entstanden“, durch Isanbert († 856) nach St. Emmeram gelangt, vgl. B i s c h o f f, Schreibschulen S. 230—234.

nur im Lorscher Katalog als Nachtrag vom Ende des Jahrhunderts begegnet⁵⁰⁾. Es war also offenbar im ersten Jahrhundert nach seiner Abfassung vornehmlich im südlichen ostfränkischen Reichsteil verbreitet und ist hier vorwiegend von Stätten überliefert, deren Verbindung mit Hraban bzw. Fulda bekannt ist⁵¹⁾. Weder diese älteste Verbreitung noch die jüngere handschriftliche Überlieferung⁵²⁾ noch sonstige Zeugen können die Meinung rechtfertigen, „De institutione“ sei „wohl die berühmteste und im Mittelalter am meisten benutzte Arbeit des erfahrenen Pädagogen“⁵³⁾ gewesen.

Erheblich geringer war in karolingischer Zeit die Verbreitung einiger inhaltlich recht beachtlicher Werke Hrabans. Von seiner Enzyklopädie („De rerum naturis“)⁵⁴⁾ sind nur zwei Handschriften aus jenem Zeitraum überliefert und zwar eine schon 852 in Worms nachweisbare⁵⁵⁾ sowie eine in zwei Teilbänden aus der Reichenau⁵⁶⁾, während aus den späteren Jahrhunderten eine recht umfangreiche und nicht nur über Deutschland, sondern auch über Frankreich, England, Italien und bis nach Spanien gestreute Überlieferung bezeugt ist⁵⁷⁾.

Recht bemerkenswert erscheint die Überlieferung von Hrabans Ezechiel-Kommentar. Von ihm sind insgesamt nur noch vier Handschriften bekannt. Sie stammen jedoch alle aus der Zeit bald nach der Niederschrift des Werkes um die Mitte des 9. Jahrhunderts (etwa gleichzeitig mit „De rerum naturis“)⁵⁸⁾. Ihren Ursprung haben sie in Fulda, Salzburg und je eine vielleicht in Fleury und Paris, sicher im französischen Raum⁵⁹⁾.

⁵⁰⁾ Gustav Becker, *Catalogi bibliothecarum antiqui* (1885, erg. Nachdr. 1973) Nr. 37, 51; als Nachtrag erkannt und datiert von Bischoff, Lorsch (s. o. Anm. 19) S. 15.

⁵¹⁾ Erinnert sei nur an Hrabans Beziehungen zu Bischof Baturich von Regensburg, Walahfrid Strabo von der Reichenau, Abt Grimald von St. Gallen, Abt Samuel von Lorsch und Isanbert (über diese und Fulda-Lorsch vgl. Bischoff, Lorsch S. 54 f.).

⁵²⁾ Insgesamt 32 Hss. saec. X—XII, keine jüngere.

⁵³⁾ Lübbeck, *Fuldaer Äbte* (s. o. Anm. 17) S. 36.

⁵⁴⁾ Vgl. o. S. 538.

⁵⁵⁾ Wien, ÖNB., Cod. 121 (Philol. 113), s. IX med. (vor 852), fol. 1—158, nur l. XII—XXII enthaltend, vgl. Bischoff, Lorsch S. 78 Anm. 100, Heyse (s. o. Anm. 32) S. 2 u. 5 und außer dem dort Anm. 3 genannten Beitrag von P. Lehmann auch ders., *Mitteilungen aus Handschriften* 5 (SB München, 1938, 4) S. 39 f.

⁵⁶⁾ Karlsruhe, Aug. XCVI (l. I—XI) u. LXVIII (l. XII—XXII), s. IX^{2/3} a (nach 842), vgl. Heyse S. 2 u. 5; die Hs. ist im Reichenauer Bücherverzeichnis s. IX ex. verzeichnet, vgl. Ma. *Bibliothekskataloge* 1 S. 265, 18.

⁵⁷⁾ Taeger (s. o. Anm. 32) S. 209 Anm. 80 nennt 36 Hss. aus dem Zeitraum bis zum 15. Jh., darunter allein je zwölf Hss. aus dem 12. und 13. Jh.; vgl. auch die Hinweise von Heyse S. 3 ff., bes. S. 5 f. m. Anm. 18 u. 19. Hinzu kommen die zahlreichen Belege in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen, für die auf M. Manitius, *Handschriften antiker Autoren in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen* (Zs. für Bibliothekswesen, Beih. 67, 1935) S. 674 u. Nachtrag S. 767 sowie Ma. *Bibliothekskataloge* 2 S. 187 u. 459; 3 S. 62, 95, 212, 300, 549, 689, 701 u. 715 verwiesen sei.

⁵⁸⁾ MGH Epp. 5 S. 476; ca. 842—846. Über den Zeitpunkt der Abfassung vgl. Butzmann, *Der Ezechiel-Kommentar des Hrabanus Maurus und seine älteste Handschrift*, *Bibl. u. Wiss.* 1 (1964) S. 21 f. (= ders., *Kleine Schriften [Studien zur Bibliotheksgeschichte* 1, 1973] S. 118) und Heyse S. 27.

⁵⁹⁾ Wolfenbüttel, Cod. Weissenb. 92 (l. I—VI) u. 84 (l. XVI—XXII); eine eingehende Analyse dieser Codices bietet Butzmann, *Ezechiel-Kommentar*,

Ein wieder anderes Bild ergibt die Überlieferung des Hrabanschen Kommentars zu den „Büchern der Könige“. Von ihm besitzen wir nur fünf Handschriften aus dem 9. Jahrhundert, davon je eine aus Lorsch, St. Gallen, Reichenau und St. Emmeram in Regensburg⁶⁰). Allein aus dem 12. Jahrhundert sind aber weitere 26 Handschriften nachzuweisen, und diese sind nur zum Teil deutscher Provenienz⁶¹).

Ebensowenig stammt die Überlieferung des Matthäus-Kommentars nur oder auch nur vorwiegend aus Deutschland. Unter den sieben Handschriften des 9. Jahrhunderts befinden sich vielmehr allein drei französische und nur zwei deutsche (die älteste aus Fulda)⁶²), und die Bibliotheksheimat der recht reichen jüngeren Überlieferung liegt vor allem in England und Frankreich, während

der als Ergebnis u. a. eigenhändige Korrekturen und Randbemerkungen Hrabans nachweisen kann, so daß wir in diesen Codices wohl das Original-, zumindest das Arbeitsexemplar des Hrabanus sehen dürfen, vgl. auch: Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Neue Reihe, Bd. 10: Die Weissenburger Handschriften, neu beschr. v. H. Butzmann (1964) S. 246 f. u. 268, ferner Wesley M. Stevens, Fulda Scribes at Work. Bodleian Library Manuscript Canonici Miscellaneus 353, Bibl. u. Wiss. 8 (1972) S. 306. — Wien, ÖNB., Cod. Ser. nov. 3757 (Fragment), s. IX^{2/4}, Salzburg (frdl. briefl. Mitteilung von B. Bischoff). — Paris, BN. lat. 9576, s. IX med., nach E. K. Rand, Studies in the Script of Tours 1 (1929) S. 205 geschrieben von einem Albinus aus Fleury, nach Bischoff (frdl. briefl. Mitt.) stammt die Hs. „vielleicht“ aus Fleury. — Trier, Bistumsarchiv, Fragm. 95, 1 Nr. 15, s. IX med., aus Frankreich (Datierung und Provenienzbestimmung verdanke ich ebenfalls B. Bischoff).

⁶⁰) Vat. Pal. lat. 293, s. IX², „von mehreren Lorschern Händen“, in Incipits und Explicits Fuldaer Vorlage nachgeahmt: Bischoff, Lorsch S. 46, 72 Anm. 37 u. 110 f.; unter den Nachträgen im Lorsch Katalog s. IX ex.: Becker (s. o. Anm. 50) Nr. 37, 50, vgl. Bischoff, Lorsch S. 111. — St. Gallen, Cod. 284 u. 285, s. IX². — Karlsruhe, Aug. CXXI, s. IX², bereits im Reichenauer Katalog s. IX ex.: Ma. Bibliothekskataloge 1 S. 265, 18. — Clm 14384, s. IX², St. Emmeram, vgl. Bischoff, Schreibschulen S. 221 f. Außerdem Montpellier, Bibl. Méd. Ms. 307 (Fonds de Bouhier, E. 9), s. IX^{3/4} ca., unvollständig am Anfang, vgl. Catalogue Général des Manuscrits des Bibliothèques Publiques des Départements I (1849) S. 413 (Provenienz der Hs. bisher unbestimmt, „vielleicht S. Oyan“: B. Bischoff, 10. I. 75).

⁶¹) Nur auf Grund von Katalogangaben (in Klammern die Provenienz, d. h. hier im allgemeinen die Bibliotheksheimat): Düsseldorf, Landesbibl. Hs. B 114 (Altenberg); Erlangen, Univ.-Bibl., Cod. lat. 42, Ac. IV. 5; München, Clm 17110 (Schäftlarn); Clm 21572 (Weihenstephan); Admont 176; Wien, ÖNB., Cod. 941 (Salisb. 209), fol. 89^r—188^v; Cod. 1000 (Salisb. 176), fol. 2^r—233^v (I—IV 22); Avranches, Ms. 110; Chartres, Ms. 295 (353); Grenoble, Ms. 256, fol. 21—132 (Chartreux); Paris, Univ. 169; Paris, BN. lat. 2428 (Limoges); lat. 2429, fol. 2^v—81, 97^v—189 (Moissac); lat. 2430; lat. 2431 (S.-Martin-des-Champs); lat. 15312; lat. 15313; lat. 16878; Troyes, Ms. 222 (Montier-la-Celle); Ms. 402 (Clairvaux); Ms. 470 bis Nr. 2, Exc. (Clairvaux); Valenciennes, Ms. 30 (24), Exc. (S.-Amand); Madrid, Bibl. Nac. 435 (A. 83) (Messina); Cheltenham, Phill. Ms. 396; 9475; London, BM., Eg. 1983; außerdem festgestellt in den Bibliothekskatalogen des 12. Jh. von Heiligenkreuz (1134—1147): Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs 1: Niederösterreich, bearb. v. Th. Gottlieb (1915) S. 21, 21, und Limoges, S.-Martial, Nr. 69: Léopold Delisle, Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Nationale 2 (1874) S. 494 — vielleicht BN. lat. 2428 (s. o.).

⁶²) Nürnberg, Stadtbibl., Fragm. Lat. 10, s. IX med. („ca. 850“: Bischoff), westdeutsch, vgl. Zahn (s. o. Anm. 42) S. 121—125. — Princeton, Univ. Libr.,

die Überlieferung aus Deutschland vergleichsweise spärlich und jungen Datums ist⁶³).

Nur deutscher Provenienz sind zwar die Handschriften des für Erzbischof Otgar von Mainz zusammengestellten Bußbuches. Aber diese Überlieferung besteht auch insgesamt nur aus drei Exemplaren, die im 9. Jahrhundert in Mainz, Mainz oder Fulda und an einem ungewissen Ort in Westdeutschland geschrieben worden sind⁶⁴).

Die hier vorgelegten Ergebnisse der Beschäftigung mit der Überlieferung einiger Werke Hrabans wird man nicht nur als ein Produkt des Zufalls werten dürfen. Es kann z. B. wohl kaum nur auf Verluste und Zufälle zurückgeführt werden, daß der Ezechiel-Kommentar lediglich durch vier Handschriften der Mitte des 9. Jahrhunderts, der Kommentar zu den Königsbüchern aber nur

Garrett Coll. 72 (vorher Baltimore, vgl. S. De Ricci-W. J. Wilson, *Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada* 1, 1935, S. 877) und Münster, Landesmuseum, Leihgabe Kunstverein Nr. 401 (fol. 1—137), s. IX²/₄, Fulda; die Zusammengehörigkeit beider Teile festgestellt von B. Bischoff; über den Codex in Münster vgl. Ruth Meyer, Ein Buchdeckel aus Corvey im Landesmuseum zu Münster, Westfalen 37 (1959) S. 70—91, und den Ausstellungskatalog „Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800—1400“ (1972) S. 309. — Tours, Ms. 106 (St. Martin 158), s. IX med., nach R a n d, *Studies* S. 160 geschrieben 842—860 in Tours, St. Martin. — Paris, BN. lat. 11683 (S. Germain 305), s. IX². — Montpellier, Bibl. Méd. Ms. 57 (Fonds de Bouhier B 49), s. IX³/₄ „französisch“ (B. Bischoff, 10. I. 75), vgl. Cat. Gén. I S. 308. — Chartres, Ms. 98 (77), fol. 6—165, s. IX/X (verbrannt).

⁶³) Wiederum (s. o. Anm. 61) nur auf Grund von Katalogangaben: Cambridge, CCC. 86, s. XII (Rievaulx); Univ. 442 (Dd. VIII. 8), s. XIII (?); Emm. Coll. 91 (I. 4. 12), s. XII/XIII; Cheltenham, Phill. Ms. 3727, s. XII; Durham B. III. 16, s. XII, fol. 5—159 (Rievaulx); London, BM., Harl. 3104, s. XII (aus einer Salvator-Bibliothek in der Diözese Konstanz); BM. Royal 4 B. IX s. XIV; London, Univers., Ms. Lat. 7, s. XII²; Oxford, Bodl. Laud. Misc. 297, s. XII ex.; Bodl. Laud. 101, s. XI; Ball. Coll. 169, s. XIV¹; Mert. Coll. 18, s. XIV in., fol. 178^r—228^r. — Alençon, Ms. 16, s. XII, fol. 218—233; Angers, Ms. 58 (51), s. XI (S. Aubin); Paris, BN. lat. 2439, s. XII, fol. 15^r—182^r (Foucarmont, Diöz. Rouen); lat. 286, s. XII, fol. 16—122 (Beaupré OCist.); lat. 14243, s. XII ex., fol. 17—209 (S. Victor); lat. 17453, s. XII (S. Martin-des-Champs); Vendôme, Ms. 57, s. XI. — München, Clm 5804, s. XV (Ebersberg); Clm 13032, s. XII (Regensburg); Clm 18023, s. XV (Tegernsee); Wien, ÖNB., Cod. 925 (Salisb. 46), s. XIII; 988 (Salisb. 88), s. X; 991 (Salisb. 87), s. X. — Bologna, Bibl. Univers. 998 (1952), s. XIII (Bologna, OP.); Vat. Reg. lat. 113, s. XI² (Le Mans). — Excerpte mit noch unbestimmter Provenienz: Vat. Pal. lat. 428, s. XI, fol. 25^r—31^v; Vat. Urb. lat. 41, s. XV, fol. 237 sq.; Vat. lat. 615, s. XI/XII, fol. 226 sq. — In den reichhaltigen Bibliothekskatalogen von St. Gallen, Reichenau und Lorsch ist kein Exemplar dieses Werkes verzeichnet, vgl. Ma. Bibliothekskataloge 1 S. 540 (Reg.), Becker Nr. 37 und Bischoff, Lorsch S. 94 ff.

⁶⁴) Vat. Ottob. lat. 3295, fol. 47^r—58^r, s. IX³/₄, im Raum „um Mainz“ geschrieben, seit ca. s. X in. in Köln, vgl. R. Kottje, Zu Geschichte und Inhalt einer rheinischen Handschrift in der Vatikanischen Bibliothek, Röm. Quartalschr. 59 (1964) S. 79 f. — Wolfenbüttel, Helmst. 656, fol. 134—168, s. IX med., aus Mainz oder Fulda, vgl. Kottje, Bußbücher (s. o. Anm. 36) S. 45 f.; über den Inhalt der gesamten Hs. (mit unzutreffender Datierung) vgl. Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Die Helmstedter Handschriften, Bd. 2, beschr. v. O. v. Heinemann (1886) S. 103 f. — Düsseldorf, Landesbibl. Hs. B 113, fol. 44^r—76^r, s. IX³/₄, zur Provenienz (mittelrheinisch?) vgl. o. Anm. 46.

durch sechs Handschriften des 9. Jahrhunderts, hingegen durch 26 des 12. Jahrhunderts, weitere aus dem späteren Mittelalter und durch viele Bibliothekskataloge bezeugt ist. Ebenso muß es auffallen, daß von „De institutione clericorum“ aus dem 9. Jahrhundert zwölf, aus den späteren Jahrhunderten insgesamt nur 27 Handschriften erhalten sind, keine aus der Zeit nach dem 12. Jahrhundert, und daß recht wenige Zeugnisse in den Bibliothekskatalogen begegnen. Auch ist es wohl nicht nur zufällig, daß Spuren eines Interesses an Hraban und seinen Werken in Norddeutschland selten sind, die Überlieferung aus Frankreich und selbst aus England relativ reich ist und daß sich als Hauptverbreitungsgebiete der Hrabanschen Werke — nicht nur der hier behandelten — das Rhein-Main-Gebiet, der Bodenseeraum und Bayern herauschälen lassen.

Was ergibt sich daraus für unsere Frage? Gewiß war Hraban zu seiner Zeit wie auch später ein einflußreicher Lehrer, vor allem eine anerkannte Autorität in Fragen der Schrifterklärung und des kirchlichen Lebens. Er war dies wie kein Landsmann zu seiner Zeit und noch lange danach, auch über die Grenzen des ostfränkischen Reiches hinaus. Er wird aber in dieser seiner Bedeutung übertroffen — und zwar auch im deutschen Raum — von alten Autoritäten wie Augustinus und Hieronymus, ja auch von Isidor und Beda⁶⁵). Das machen die handschriftliche Überlieferung ebenso wie die Bibliothekskataloge sehr deutlich. Hrabanus ohne Einschränkung als „Praeceptor Germaniae“ zu bezeichnen, wird also durch die Überlieferung seiner Werke noch weniger begründet als durch die bisher berücksichtigten Quellen.

⁶⁵) Zur Isidor-Verbreitung vgl. B. Bischoff, Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla, in: Isidoriana, hg. v. M. C. Díaz y Díaz (1961) S. 317—344 = ders., Mittelalterliche Studien 1 (1966) S. 171—194; Marc Reydellet, La diffusion des Origines d'Isidore de Séville au Haut Moyen Age, Mélanges d'Archéologie et d'Histoire, publ. par l'École Française de Rome 78 (1966) S. 383—437; Präzisierungen über spanische Hss. der „Etimologiae“ bietet Manuel C. Díaz y Díaz, Problemas de algunos manuscritos hispánicos de las Etimologías de Isidoro de Sevilla, in: Festschrift B. Bischoff, hg. v. J. Autenrieth u. Fr. Brunhölzl (1971) S. 70—80. — Die Verbreitung der Werke Bedas ergibt sich aus M. L. W. Laistner-H. H. King, A Hand-List of Bede Manuscripts (1943) S. 8—13 (mittelalterliche Bibliothekskataloge) u. S. 20—153 (Handschriften), dazu Ergänzungen von H. Silvestre, Les manuscrits de Bède à la Bibliothèque Royale de Bruxelles (Studia Universitatis „Lovanium“, Fac. de Philos. et Lettres 6, 1959) S. 5—15; über die Überlieferung der „Historia Ecclesiastica“ zuletzt R. A. B. Mynors, in: Bede's Ecclesiastical History of the English People, ed. by B. Colgrave-R. A. B. Mynors (1969) S. XXXIX ff. und R. Kottje, Ein bisher unbekanntes Fragment der „Historia Ecclesiastica Gentis Anglorum“ Bedas, Revue Bénédictine 83 (1973) S. 429—432.